

Die Fortschritte, die in der botanischen Erforschung Rumäniens ab 1952 erfolgt sind, werden durch die jeweilige Anzahl der Taxa, die die Autoren der danach erschienenen drei Floren dieses Landes hier anführen, sichtbar. In der 13bändigen Flora Rumäniens (1952–1976) sind dieses 3405 Arten, in der zweibändigen Flora von A. BELDIE (1977/79) sind es 3063 Arten und 504 Unterarten und in der Flora Rumäniens von V. CIOCĂRLAN (2000) sogar 3297 Arten und 498 Unterarten. Die Anzahl der Arten und Unterarten beträgt somit bei BELDIE 3564 und bei CIOCĂRLAN 3795 Taxa. – A. OPREA macht im Vorwort seiner „Kritischen Liste...“ (2005) keine Angaben hinsichtlich der Anzahl der verschiedenen taxonomischen Einheiten, die er in seinem Florenwerk aufführt. Nach der von uns hier vorgenommenen Zählung dieser Taxa, umfasst seine „Kritische Liste der Gefäßpflanzen Rumäniens“ 3800 Arten und 767 Unterarten. Wenn wir davon die 246 Kulturpflanzen abziehen, verbleiben noch 3554 wildwachsende Pflanzenarten für Rumänien. Mit den Unterarten sind dieses insgesamt 4321 taxonomische Einheiten, die Oprea in seiner Pflanzenliste für Rumänien anführt. Dieses ist eine Erhöhung dieser Taxa für die Flora Rumäniens um 526 Einheiten, im Vergleich zu dieser Anzahl in der Flora von V. CIOCĂRLAN. Ob diese Hinzufügungen alle gerechtfertigt sind, muss jeweils überprüft werden. So ist beispielsweise das Vorkommen von *Soldanella alpina* im Fogarascher Gebirge der Südkarpaten Rumäniens fraglich. Das gleiche gilt für die Unterart subsp. *nigra* der Gattung *Nigritella*, die als skandinavische tetraploide Sippe in Rumänien wohl nicht vorkommt.

Sehr hilfreich sind die in diesem Florenwerk den Artnamen beigefügten Basionyme und Synonyme für die Aktualisierung der früher gültigen Pflanzennamen in älteren Florenwerken.

Nach der Aufzählung der Pflanzensippen Rumäniens (S. 15–578) folgt eine Tabelle mit 110 global und in Europa gefährdeten Taxa, die in der Flora Rumäniens vorkommen, danach das Verzeichnis der in der Pflanzenliste aufgeführten Gattungen und Arten. – Sehr informationsreich ist das nachfolgende, leider nicht alphabetisch geordnete Literaturverzeichnis mit 1768 Zitaten als letzter Teil dieses Florenwerkes. – Den Abschluß des Buches bildet ein Addendum mit drei hinzugefügten neuen Pflanzenarten der Flora Rumäniens.

Abschließend dankt der Autor allen Mitarbeitern, die ihm die Fertigstellung und Herausgabe dieser kritischen Überprüfung der Pflanzensippen Rumäniens ermöglicht haben, von denen er namentlich Dr. Ion SÂRBU, Dr. Gavril NEGREAN und Prof. Dr. Mihai MIȚIȚUC anführt.

HEINZ HELTMANN

ANDREAS SCHULZE (2009): „*Belehrung und Unterhaltung – Brehms Tierleben im Spannungsfeld von Empirie und Fiktion*“. – *Münchener Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft Band 4*, 403 Seiten – Herbert Utz Verlag München. – ISBN: 978-3-8316-0454-8

„Dieses Buch ist die Druckfassung meiner im Oktober 2004 an der Ludwig-Maximilians-Universität München (im Fach Neuere deutsche Literatur) angenommenen Doktorarbeit. Für den Druck habe ich manche Abschnitte leicht gekürzt, andere hingegen erweitert“ (aus dem Vorwort der Autors).

Die hier vorgelegte Publikation ist eine streng im Sinne textanalytischer Betrachtung durchgeführte Studie eines Werkes, das zu den erfolgreichsten Tierbüchern in Deutschland zählt und in viele Sprachen übersetzt wurde. Trotz seines Erfolges wird Alfred Brehm, wenn überhaupt, dann nur nebenher unter den deutschsprachigen Schriftstellern erwähnt, und es fehlt bislang eine umfassende, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Brehm-Biographie. Sein Hauptwerk „Brehms Tierleben“ – hierbei handelt es sich um die überarbeitete 2. Auflage des „Illustrierten Thierlebens“ [6 Bände (1863–1869)] in 10 Bänden (1876–1878) – war bislang kein Thema für germanistische Bücher oder Gegenstand von Doktor- oder Magisterarbeiten. Die Erklärung wirkt einfach, wird doch dieses Werk von der Sekundärliteratur ausschließlich als populärwissenschaftliches Werk eingestuft, ist sein Name fast zum Synonym für allgemeinverständliche Abhandlungen über Tiere und darüber hinaus alle Lebensformen geworden – s. die Reihe „Neue Brehm-Bücherei“ mit ihren weit über 500 Titeln. Hierbei wird viel Unrichtiges über A. Brehm und „Brehms Tierleben“ über Jahrzehnte berichtet und dabei Bekanntes (Falsches) wiederholt, statt in seinem Werk und/oder in qualifizierten speziellen Abhandlungen über Teilaspekte nachzulesen. Ohne nach den wirklichen Ursachen seines Erfolges zu fragen wird behauptet, Brehm sei der Erste gewesen, der genaue Lebensschilderungen der Tiere geliefert und das Tier vermenschlicht habe. Wie in der vorliegenden Dissertation überzeugend nachgewiesen, sind diese beiden, wie so manche weitere Aussagen, falsch.

In seiner Einleitung geht der Verf. kurz auf das Leben von Alfred Brehm ein, gibt allgemeine Hinweise zum Erscheinen von „Brehms Tierleben“ und erläutert Methodik und Ziel der von ihm durchgeführten Untersuchung. Diese folgt, in jeweils einem eigenständigen Kapitel behandelt, fünf Gesichtspunkten: Textfunktion, Themenentfaltung, Kohärenz, Einzeltexthereferenz und Systemreferenz. Hier „zeigt sich dabei stets, dass im Text ein starkes Spannungsfeld von Empirie [Methode, sich auf eigene Erfahrung zu stützen] und Fiktion [etwas nur in der Vorstellung Existierendes, etwas Erdachtes] besteht, ein Dualismus von *Belehrung und Unterhaltung*“ (S. 334). Einheitlich beginnt jedes Kapitel mit einer kurzen Vorstellung des Begriffes bzw. Anliegens des Abschnitts, gefolgt von Erläuterungen, unterlegt mit vielen Textbeispielen.

Besonders lesens- und bemerkenswert ist Kapitel 5 „Einzeltextreferenz“, in dem die von Brehm genutzten Quellen und der Umgang mit diesen besprochen wird. Neben Berichten von Einzelpersonen, nutzte Brehm briefliche Mitteilungen und Literaturquellen. Wenn er hierbei zitiert, so setzt er die Angaben in Anführungszeichen, dabei jedoch nicht immer im Text exakt dem ursprünglichen Autor sondern oftmals seiner Form der Darstellung folgend. Hierbei sind deutlich Stilkontraste zu erkennen, durch die belegt wird, dass der unterhaltende Teil des Textes von Brehm betont wird. Durch seine Analyse konnte der Verf. Brehms Achtung von dem einfachsten Beobachter herausarbeiten, eine Achtung, die ihn sein Vater, der Pfarrer und Ornithologe Christian Ludwig Brehm, gelehrt hat (S. 158). Kritik äußert Brehm dagegen an mancher schriftlichen Quelle. Zugleich nutzt Brehm diese Form der Darstellung neben der Stützung auf eigene Beobachtungen, um seinen Texten höhere Glaubwürdigkeit zu geben.

Da Brehms Tierleben inzwischen in digitalisierter Form vorliegt, konnte der Verf. für seine Arbeit auf genaueste Textanalysen zugreifen, durch die seine Aussagen vielfach auf zählbaren Angaben beruhen. Hierdurch gibt er zugleich wichtige Hinweise, die für eine Brehm-Biografie unerlässlich sind. Gerade im Kapitel 6 „Systemreferenz“ wird eine Vielzahl an Fakten herausgearbeitet, die insbesondere für ein besseres Verständnis von Brehms naturphilosophischen Vorstellungen erforderlich sind sowie die Quellen aufzeigen, auf denen seine ihm bis in die heutige Zeit vorgeworfene Vermenschlichung der Tiere beruht. In Texten von Brehm sind gerade bei der Besprechung von Charaktereigenschaften der Säugetiere und Vögel vermenschlichende Begriffe häufig, doch er gibt stets an, auf welcher Quelle diese Angaben beruhen. Auch zur Auseinandersetzung Brehms mit der Entwicklungslehre Darwins kann der Verf. Hinweise aus Band 1 des Tierlebens beitragen: „*Alles Thier ist im Menschen, aber nicht aller Mensch ist im Thiere!*“

Alfred Brehm wird mitunter als „Maler mit Worten“ gepriesen, denn gerade ein wesentlicher Grund des Erfolges seines Werkes liegt in der meisterlichen Beherrschung der deutschen Sprache. Hierin zeigt sich neben der belehrenden, die bewusst von ihm angestrebte unterhaltende Seite seiner Beiträge, in denen er Fremdwörter konsequent vermeidet. Geradezu erfrischend für uns, die wir uns gegenwärtig einer Überfrachtung der deutschen Sprache mit wenig oder unverstandenen Fremdwörtern gegenüber sehen, sind die entsprechenden Beurteilungen des Brehmschen Werkes verschiedener Autoren aus den Jahren 1876 bis 1930 auf S. 200. Hier hätte sich der Rezensent, eingedenk der Leser ohne Germanistikstudium, für eine so wichtige Abhandlung über das wohl populärste Tierbuch auch eine etwas verständlichere Sprache gewünscht – doch ist es ja die für den Druck nur „leicht gekürzte“ Dissertation.

Wer sich künftig über Alfred Brehm und zu dem von ihm verfassten Tierleben äußert – vorausgesetzt er hat wirklich in dem Buch von A. Brehm und nicht einem späteren Werk, das nur seinen Namen trägt, gelesen – wird nicht an dieser hier vorgelegten Analyse vorbeigehen können. Sie räumt mit Fehlurteilen auf und zeigt eindeutig das Anliegen von Alfred Brehm und Joseph Meyer (Gründer des Verlages des Bibliographischen Instituts) – belehrend und zugleich unterhaltend zu sein – als Grundlage für den überragenden Erfolg von „Brehms Tierleben“. Dafür gilt dem Verfasser dieser Dissertation, allen im Buch genannten Helfern und dem Verlag Herbert Utz unser Dank.

D. V. KNORRE

MARTIN S. FISCHER, GUNNAR BREHM & UWE HOSSFELD (2008): *Das Phyletische Museum in Jena. – 113 Seiten, 96 Abbildungen, 3 Tabellen. – Institut für Spezielle Zoologie und Evolutionsbiologie mit Phyletischem Museum, Jena. ISBN: 978-3-9811758-3-7*

Eines der wichtigsten Museen der Biologie-Geschichte und Deutschlands, das von Ernst Haeckel gegründete Phyletische Museum in Jena, beging 2008 das Jubiläum seines 100jährigen Bestehens. Eine der Festgaben des Museums an die Öffentlichkeit ist das hier vorliegende attraktive Buch, das die Geschichte dieser weltweit einzigartigen Einrichtung umreißt und durch die Ausstellung führt.

Das erste, der Geschichte der Institution gewidmete Kapitel beginnt mit Haeckels Idee eines Phyletischen Museums, geht knapp, aber prägnant auf Werk und Weltanschauung des Initiators dieses Museumsprojekts, seine Situation 1908, seine Rolle in der Beziehung von Abstammungslehre und Materialismus ein und befasst sich in der zweiten Abschnittshälfte mit der Stellung dieses Museums in der Zeit des Nationalsozialismus und nach 1945.

Ausführlich und auch kritisch werden die dabei aufgegriffenen Aspekte der Lebensleistung Ernst Haeckels beschrieben, der zwar als deutscher Darwin bezeichnet wurde, aber nicht alle Darwinschen Prinzipien akzeptierte. Zu S. 7 ist allerdings anzumerken: Das falsche geozentrische Weltbild des Ptolemäus vom Sockel gestoßen und durch das heliozentrische ersetzt zu haben, ist weniger Keplers, als vielmehr seit 1543 das Verdienst des Frauenburger Domherren Nikolaus Kopernikus.

Die mitgeteilten Fakten aus der Zeit des Museums im Dritten Reich und während der Diktatur des Proletariats in der DDR zeigen, wie Staat und Politik versuchten, Wissenschaft zu manipulieren. Das Ziel der Nationalsozialisten war z. B., Jena „zu einer rassistisch einheitlich ausgerichteten SS-Universität“ auszubauen (S. 13)